

WIEN.
pernring 5
richshof).

Aus-
tze in
fficiers-
3-34
fl. 3.20
4.—
8.25
1.50

264) 1-8

er

R

etc. etc.

cher,
erlage,
Nr. 38.

rein.

fl.	fr.
941317	44
29700	—
129810	54
21856	10
3163	10
2123	50
32125	—
1105	—
2284	—
8564	84
20970	94
6759	92

99780 38

er m. p.,
trofer.

wich m. p.

enden

lung

nes.

[1892] 1-8

ur Einhalt auf.

erhalten täglich, m. Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in Loth:

Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 —
Monatlich 2 „ 50
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Heissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unkorrigirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner: bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppell,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukos, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garmontseite kostet kein ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 5 B., evel, der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Aelash bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Aulbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbändler; in Sikitz bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kroustabi bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbändler; in Io-co, Umerfart, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 77. Hermannstadt, Sonntag den 5. April 1891. 107. Jahrgang.

Comitat und Demokratie.

Budapest, 3. April.

Der alte Comitat ist dem Tode geweiht, nicht weil die Reformen keine guten Ungarn sind und von der Frucht des Baumes der Erkenntniß gekostet haben, sondern er muß sterben, weil er im parlamentarischen Ungarn das aristokratische Ueberbleibsel der aufgehobenen ständischen Verfassung ist. Er muß sterben, weil er vermöge seiner Traditionen und seiner Natur der hartnäckige Feind jeder Demokratie ist. Er muß sterben, weil er mit der im Jahre 1848 geschlechtlich pro- irten Rechtsgleichheit unvereinbar ist. Er muß sterben, weil er der wir- haftlichen und culturellen Entwicklung des modernen Ungarns im Wege steht. Er muß sterben, weil er seit 1848 bloß der überkommene Apparat einer kleinen Fraction der Gesamtbevölkerung ist. Er muß sterben, weil er auf die intellektuelle Kraft der Gesellschaft wie ein Alp drückt und sie in ihrer Entwicklung hindert. Er muß sterben, weil er seine große historische Mission beendet hat und feither nur degenerirt ist, weil er die mit Arbeit verbundenen administrativen Pflichten zu erfüllen unfähig ist, nur herrschen, nicht aber arbeiten will; weil er an der Infection schwerer fündhafter Krankheiten laborirt; weil er nicht im Stande ist, die Defraudationsgeleüste seiner eigenen Leute zu zügeln; weil er unfähig ist, die unerhörten Mißbräuche der Gemeinden und ihrer Notäre zu unterdrücken oder zu ahnden; weil er durch seine Uebergriffe und Sünden die Landesbürger nicht-ungarischer Zunge zum Gegenhate und zum Hass gegen die ungarische Staatsidee verleitet; weil er die große Masse des gemeinen Volkes unterdrückt und es im wirtschaftlichen und intellectuellen Stand erhält. Er muß endlich sterben, weil damit die letzte Bastion einer von der Zeit überflügelt und in bebauerlicher Weise gemein gewordenen Classenherrschaft demolirt wird, deren Besatzung bis zum letzten Athemzug dem parlamentarischen und demokratischen Ungarn feindlich gesinnt war.

Und er hätte wahrscheinlich schon längst sterben sollen. Nun werden bereits im Verwaltungsausschusse des Abgeordnetenhauses die Vorbereitungen zu seinem Leichenbegängnisse getroffen. Einige Curpfuscher bemühen sich vergebens, durch Duachsalberkünste seine Agonie zu verheimlichen. Vordem, als es noch keine ordentlichen Gerichte gab und der Comitat auch über Leben und Tod absprach, hieß es, wenn ein Beurtheiler aufgeknüpft wurde: „A vármegye temeti“ (Der Comitat begräbt ihn); nun wird der Spruch bald lauten: „A vármegye temetik“ (Man begräbt den Comitat).

So oft andere Nationen durch ihre Revolutionen den Panzer des Feudalismus zerbrachen, war ihr Erstes, auch die „Vollwerke“ der früheren privilegierten Classen zu rasiren. Sie hielten die Verfassungsreform für unvollständig, bis sie nicht die alten Institutionen der Rechtspflege und öffentlichen Verwaltung in Scherben zertrümmert und in ihre Stelle den unabhängigen Richterstand und die strengverantwortliche Administration eingeführt hatten, um an Stelle des gewaltthätigen Imperiums der feudalen Adeligen die Arbeit der gleichberechtigten Classen zu setzen.

Die Ungarn haben überhaupt auch ihre Revolution spät gemacht. Die Franzosen waren damit bereits im Jahre 1789 fertig, sie machten feither schon zweimal neue. Die Ungarn haben erst im Jahre 1848 die ständische Verfassung — nach französischem Vorbild — abgeschafft. Sie proclamirten damals Rechtsgleichheit der Classen, Gemeinamkeit im Tragen

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. April.

„Magyar Uram“ veröffentlichte in Angelegenheit der Frage der Wegtaunungen eine Mittheilung. Diese Mittheilung enthielt kein neues Detail; jene Bemerkung des Blattes aber, daß eventuell in dieser Angelegenheit legislative Verfügungen notwendig werden dürften, kann sich nur auf eine einzige Eventualität beziehen. Sollte nämlich der Heilige Stuhl auch ferner unverändert den Standpunkt einnehmen, der die Durchführung der klaren Verfügungen des Gesetzes unmöglich macht, wird die Schaffung eines neuen Gesetzes allerdings notwendig werden, aber keineswegs um den Erlaß vom 26. Februar v. J. zu ändern oder außer Kraft zu setzen, sondern nur, um die Einführung von Civilmatrikeln anzuordnen. Nachdem weder von der Aenderung des G. L. LIII : 1868, noch von der Modification des auf die Durchführung dieses Gesetzes bezüglichen Ministerial-Erlasses die Rede sein kann, muß entweder jener modus procedendi gefunden werden, welcher es den katholischen Geistlichen ermöglicht, ohne Gewissenszwang den Verfügungen des Gesetzes und des hierauf bezüglichen Erlasses zu entsprechen oder es müssen die gesammten Matrikeln verstaatlicht werden. Die Einführung von Civilstandsregistern verursacht aber — wie die „Bud. Corr.“ bemerkt — namentlich nach der Durchführung der Verwaltungsreform beitemem nicht jene Kosten, wie dies allgemein geglaubt wird, ja in Anbetracht dessen, daß die nicht geringen Einnahmen für die Ausfolgung von Matrikelauszügen in Zukunft in die Staatscassen fließen, erwacht dem Staatsärar hieraus eigentlich keinerlei Neubelastung.

Die italienischen Blätter beurtheilen den amerikanischen beehrte Genugthuung geben müsse, da sie sonst den Verdacht rechtfertigen würde, daß Nordamerika die Grundzüge des Völkerrichts nicht anerkennen wolle. Der „Popolo Romano“ sagt: Wenn ein Bürger Louisiana beleidigt wird, ist die Washingtoner Regierung gleich mit den Notari da; wenn aber ein Fremder in der Republik mißhandelt wird, erklärt die Regierung sich als unzuständig. Es ist das ein unwürdiges Spiel, das einmal ein Ende nehmen müsse. Der „Capitan Fracassa“ hofft, die europäischen Staaten werden Italien beistehen. Die amerikanische Ungehrtheit übersteigt jedes Maß. Europa müsse Maßnahmen treffen, um den beispiellosen Nationalbünkel zu mähtigen. — Andere Blätter drohen mit Zollrepräsentien. Der allgemeine Eindruck ist trotzdem der, daß die Affaire bald eine befriedigende Erledigung finden werde.

der öffentlichen Lasten, Nationalgarde, Abschaffung der Urbarellaestungen. Ihr Adel und Clerus waren ebenso freisinnig, wie der der Franzosen im Jahre 1789.

Alein im Jahre 1848 konnten sie nur die alte Verfassung un- nützen, die neue durchzuführen hatten sie keine Zeit, denn sie mußten zu den Waffen greifen, um ihr nationales Leben zu verteidigen; unter solchen Umständen vermochten sie die Rechtspflege und Verwaltung nicht umzu- gestalten.

Erit im Jahre 1869 konnten sie, nach großen Drangsalen, endlich das unterbrochene, im edleren Sinne revolutionäre Werk fortsetzen, indem sie die Rechtspflege den Händen des ständischen Comitates entwandten, und die Zeit hat gezeigt, wie wohl sie daran gethan. Der 1848-er Libera- lismus und die Ueberlieferung der Revolution waren noch kräftig genug, um die Trennung der Justiz von der Verwaltung zu ermöglichen, obgleich die Comitatsgewaltigen sich gewaltig dagegen sträubten. Leider reichte der revolutionäre Stoß zur Liberalisirung der Verwaltung damals noch nicht aus. Der Comitat blieb und begann nach unzulänglicher Regelung nach alter Mode wieder die Administration fortzuführen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß nicht die 1848-er Principien den ungarischen Comitat bis heute aufrechterhalten haben, sondern lediglich der vormärzliche Conservatismus. Ebenso richtig ist es, daß nicht der liberale, sondern der conservativ Theil des Adels sich darin warm bettete.

Unbegreiflich finden wir demnach, daß gerade die 48-er und Unab- hängigkeits-Partei auf den ungeheuerlichen und antidemokratischen Gedanken verfällt, die Comitats-Autonomie zu verteidigen, welche Kossuth und seine Partei im Jahre 1848 sicherlich zermalmt hätte, wenn ihm Zeit zur Voll- endung der revolutionären Gesetzgebung geblieben wäre. Das Gebahren der erwähnten Parteien ist ja eine eclatante Verleugnung der 1848-er Tradition!

Tropdem muß und wird der Comitat sterben, nicht etwa weil dies irgend ein Regierungsinteresse oder Machtgelüste erheischt — waren doch die Comitatsgewaltigen stets dienstwillig nach oben —, sondern naturgemäß deshalb, weil die Krönung der 1848-er Reform nur auf diese Weise möglich ist.

Er muß aber zugleich mit der Institution der Beamtenwahlen be- graben werden. Man konnte diese Institution mit einigen Beschränkungen im Jahre 1869 noch beibehalten, als die degenerirte Classenherrschaft mit ihren Familien, Gewattern, Freunden und Schmarozern im Comitate nicht ganz über war und ihn nicht völlig zum Internat der Trägheit und Impotenz gemacht hatte. Doch im Jahre 1891 ist davon die Rede, daß in Ungarn die Classen- und Clique-Herrschaft, die Comitats-Oligarchie für immer anhöre, und eben aus diesem Grunde darf weder die periodische, noch die lebenslängliche Wahl beibehalten werden.

Möge man uns doch nicht von Gentry und Grundbesitz sprechen. Die ungarische Gentry ist nicht Eins mit dem Comitat und den Comitats- Familien. Der überwiegende Theil des ehemaligen niederen Adels hat viel gelernt und arbeitet viel und betet überhaupt die Comitats-Herrschaft nicht an. Derselbe wird auch bei der Ernennung seinen Platz erhalten, voraus- gesetzt, daß er Eignung dazu besitzt. Wenigstens wird er nicht mehr von der Gnade der Aemter vertheilenden Clique abhängen.

Truiletton.

Der Afrikareisende.
Roman von Reinhold Ortmann.
(6. Fortsetzung.)

Der Graf hatte seine Erzählung so leicht und gelassen angebracht, als wenn es sich um ganz fernliegende und gleichgültige Dinge handelte, und er wäre wahrscheinlich sofort auf etwas Anderes übergesprungen, wenn ihn nicht eine überraschende Handlung seiner Zuhörerin daran gehindert hätte. Anfänglich war ihm Nelly nur mit weiblicher Herstreue gefolgt, denn ein zierliches, kleines Segelboot, welches unten auf dem Flusse kreuzte und langsam in der Richtung gegen Schulan hin verschwand, schien ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen; je weiter Gunderode aber in seiner anspruchslosen Darstellung des verwegenen und zugleich helden- mütigen Reiterstüdens gekommen war, desto vollständiger und ausschließlicher hatte er ihre Theilnahme für seine Erzählung gewonnen. Und sie hatte sich nicht bemüht, dieselbe vor ihm zu verbergen. Die linke Hand auf die Brust gepreßt, sah sie in höchster Spannung zu ihm auf, und der kleine Aufschrei des Schreckens, welcher ihren Lippen entschlupfte, als der Rit- meister bei der eigentlichen Katastrophe angelangt war, klang wahrhaftig natürlich genug. Jetzt, da er die Sache anscheinend mit einer bescheidenen Wendung abthun wollte, löste sie plötzlich das Sträußchen von ihrem Busen, und indem sie einen kleinen Schritt auf ihn zutrat, sagte sie mit nieder- geschlagenen Augen:

„Die Modistessoje, welche ich Ihnen gab, beginnt schon zu welken. Die Kinder des Südens sind so empfindlich. Vielleicht erlauben Sie mir, sie gegen diese dauerhaften Blüten zu vertauschen.“

Und sie selbst bestrich die bedeutungsvolle Gabe in den Schürzen ihres Attila.

II. Capitel.

Felicia.

Gegen drei Uhr Nachmittags sah der Graf Gunderode allein in einem Coupé des Eisenbahnzuges, welcher ihn von Blankensee nach Hamburg führen sollte. Der Consul hatte beim Abschied das Versprechen von ihm verlangt, seinen Besuch bald zu wiederholen, und er hatte ihm mit ver- bindlichster Bereitwilligkeit diese Zusage gegeben. Scherzend und mit lachendem Munde hatte er noch auf dem Perron des Bahnhofes dem Reservelieutenant, den er überhaupt seit der ganzen Dauer seiner kurzen Lebenszeit völlig

Graf Gunderode aber nahm, nachdem sie das kleine Liebeswerk beendet, mit der Linken ihre Hand und führte sie mit großer Wärme an seine Lippen.

„Als man Seiner Majestät den kleinen Vorfall meldete, von dem ich zu Ihnen eben sprach“, sagte er, „gerühte Höchstberieselbe, mir den Nothen Adlerorden zu verleihen, und ich bekenne, daß ich stolz war auf diese Auszeichnung. Der Lohn aber, welchen ich in diesem Augenblicke empfinde, gilt mir mehr! Er hat mich nicht nur stolz, sondern auch glücklich gemacht!“

Der feierliche Ausdruck seiner Worte setzte Nelly in Verwirrung. Es kam ihr wie ein Argwohn, daß Gunderode ihrer raschen Handlung zu den wirklichen Motiven noch ein weiteres unterlegen könnte, an das sie nicht gedacht. Das Blut stieg ihr heiß in die Wangen, aber sie fand trotzdem keine Erwiderung. Noch einmal schweifte ihr Blick über die weite Wasserfläche dahin, wo sie das kleine Segelboot mit der wohlbekannten Flagge gesehen hatte. Aber es war verschwunden und ein deutlicher Zug des Trostes lag auf Nelly's schönem Gesicht, als sie jetzt den Arm des Grafen annahm, um sich von ihm nach dem Landhause zurückführen zu lassen.

Der Consul kam ihnen schon auf halbem Wege entgegen. Er sah Nelly's glühende Wangen und er sah auch das Sträußchen an der Brust des Rittmeisters. Aber seine gute Laune wurde nicht beeinträchtigt durch diese Wahrnehmungen und durch den verborgenen Zusammenhang, welchen er zwischen den beiden Thatfachen vermuthen mochte.

„Wie einen ebenbürtigen Kameraden behandelte, Liebewohl gesagt; aber mit dem Augenblick, da die Thüre des Wagens hinter ihm zugefallen war, hatte sich seine förmliche Miene ganz und gar verändert. Ein Ausdruck beinahe bitteren Ernstes war auf sein Antlitz getreten, und er hatte sich tief auf- athmend in die Polster zurückgelehnt, wie Jemand, der ein lästiges Werk endlich hinter sich hat.“

Langsam leuchte der Zug durch die hier wenig anmuthende Landschaft dahin. Das ewige Einerlei dürftig belaubter Bäume und kahler Telegraphen- stangen, welche an ihm vorüberflogen, schien dem Rittmeister unerträglich zu werden. Er zog die Gardine vor das Fenster, an welchem er saß, und riß dann ungestüm einen kleinen, bereits erbrochenen Brief aus der Tasche, dessen Inhalt er an diesem Tage wohl nicht zum erstenmal durchfliegen mochte.

Das Blatt war von einer zierlichen und doch festen Hand eng be- schrieben. Selbst ein Sachverständiger würde Mühe gehabt haben, auf den ersten Blick zu entscheiden, ob es eine männliche Handschrift oder die einer Dame sei. Auch trug das Billet weder ein Wappen, noch ein Monogramm. Seine Mittheilungen aber, die Graf Gunderode noch einmal Zeile für Zeile in sich aufnahm, obwohl die Falten auf seiner Stirn während des Lesens immer tiefer wurden, hatten folgenden Wortlaut:

„Lieber Vetter Guido!

In deinen Händen, meine gute Sabine, liegt jetzt die Entscheidung über die Zukunft des Hauses Gunderode! Ich kenne dich gut genug, um darauf zu vertrauen, daß du im Bewußtsein deiner Verantwortung den rechten Weg einschlagen und nicht daran denkst wirst, ein thörichtes und hoffnungsloses Spiel fortzusetzen.“ Dies ungefähr waren die letzten Worte, mit denen mich gestern Abend deine Mama, meine gnädigste Frau Tante, aus dem Theezimmer entließ. Aber du mußt darum nicht glauben, daß ihnen eine hochdramatische oder auch nur sonderlich ernsthafte Unterredung vorangegangen sei. Wir waren vielmehr wie immer in allerbesten Ein- vernehmen und nur die halben Andeutungen, welche die Frau Gräfin vorher hier und da in unsere Conversation eingebracht, hatten mich auf das

Die „Agenzia Stefani“ meldet: Der italienische Geschäftsträger in Washington, Marchese Francavilla, erhielt den Auftrag, dem Staatssecretär Blaine in Beantwortung seiner jüngsten Note eine Note folgenden Inhalts zu überreichen: Die italienische Regierung ist bereit, die Verurteilung der Schuldigen zu überlassen; es wäre ihrerseits absurd gewesen, eine Verurteilung ohne die Bürgschaften eines regelrechten Verfahrens zu verlangen. Italien erneuert hiemit sein früheres Begehren. Der Zwischenfall könne nur dann als erledigt betrachtet werden, wenn die Unions-Regierung präcis erklärt, daß die Untersuchung bald eröffnet wird; unterdessen nehme man Kenntniß von der Erklärung der Unions-Regierung, daß sie die Verpflichtung anerkenne, den Familien und Hinterbliebenen der Opfer kraft des in Wirksamkeit bestehenden Vertrages eine Entschädigung zu gewähren.

Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, erhielt König Humbert Briefe Menelik's aus der Zeit nach dem Abbruche der Verhandlungen mit Antonelli. Menelik erinnert daran, daß er in der Angelegenheit der Abgrenzung der beiderseitigen Gebiete entgegenkommend vorgegangen sei. Er erkläre seine Weigerung, in Betreff des Artikels XVII des mit Italien abgeschlossenen Vertrages eine Verpflichtung zuzulassen, welche er niemals unternehmen habe und die für ihn demütigend und seine Unabhängigkeit verletzend wäre. Er betheuert endlich, die Freundschaft mit Italien halten zu wollen und die feste Absicht zu hegen, seine Angelegenheiten mit Europa unter Mitwirkung der italienischen Regierung abzuwickeln.

In den Bemerkungen, welche die römischen Blätter an das Wort-Attentat in Sophia knüpfen, tritt der sehr peinliche und einigermaßen auch beunruhigende Eindruck zu Tage, welchen dieses Ereigniß in den politischen Kreisen Italiens hervorgerufen hat. Die meisten Blätter führen das Attentat, welches nur Stambulow gegolten haben könnte, auf von auswärts betriebene Fälschungen zurück; insbesondere betonen die Organe christlicher Richtung, es habe sich neuerdings gezeigt, daß die russophile Partei entfernt davon ist, sich bei dem heutigen Stande der Dinge zu beruhigen, welcher allein die Garantien für die Erhaltung der Ordnung und der friedlichen Entwicklung zu bieten geeignet erscheine. Die panславistische Umtriebe auf der Balkanhalbinsel bilden daher eine beständige Quelle der Beunruhigung für Europa.

Aus gewöhnlich gut unterrichteten Sophistischer Kreise sind in Bukarest Berichte eingelaufen, nach denen die bulgarische Regierung, ohne daß die Untersuchung anlässlich des Attentats, dem Finanzminister Veltschow zum Opfer fiel, bisher ein positives Resultat ergeben hätte, sich doch bereits im Besitze von Beweisen dafür befinden soll, daß es sich um ein sorgfältig vorbereitetes und weitverbreitetes Complot handle, welches die Ermordung der Minister Stambulow, Zivkoff und Grefow bezwecke. Die Mittelpunkte dieses Complots sollen sich in Konstantinopel und Belgrad befinden und sollen in dasselbe verschiedene Mitglieder der russophilen Partei in Sophia verwickelt sein.

Eine Berliner Depesche der „Münchener Allgemeinen“ demontirt die Berlegung der 22. russischen Division an die Grenze und die kaufmännischen Regimenter nach Wolhynien. Diese Dislocation sei für einen späteren Zeitpunkt in Aussicht genommen. Es sei kein Grund zur Besorgniß wegen einer angeblich nahen Action Rußlands vorhanden.

Fort mit Schaden!

Wien, 2. April.

Kann wenige Tage sind es her, daß sich das Cabinet Rudini anlässlich der Staatshaushalts-Debatte ein kräftiges Vertrauensvotum der italienischen Deputirtenkammer geholt hat. In seiner Bertheidigung gegen die Angriffe der Regierungsgegner hat der italienische Cabinets-Chef auch die am Tage der Debatte noch fernere Frage bezüglich der erbräunten Colonie berührt. In ziemlich sanguinisch-optimistischer Weise erklärte er, mit sechs bis sieben Millionen jährlich das Auslangen für die italienische Colonie in Abyssinien finden zu können. Gleichzeitig aber corrigirt er seinen wohl selbst gefühlten Optimismus, indem er letzteren durch die Erklärung in beträchtlichem Grade vermindert, daß er für den Fall der Unzulänglichkeit der angepflanzten Summen die Verantwortung einer jährlichen Ausgabe von 18 bis 20 Millionen für die italienische Festsetzung in Afrika nicht übernehmen werde. Offenbar hatte Rudini zur Zeit, als er so sprach, noch keine Ahnung von den schlimmen Nachrichten, welche inzwischen aus Afrika unterwegs gewesen sind.

Heute jedoch herrscht in italienischen Regierungskreisen kein Zweifel mehr darüber, daß die Situation in Afrika eine überaus ernste geworden sei. Der Druck mit König Menelik wird als unausweichlich angesehen. Die vertragsmäßig geordneten Beziehungen zwischen Italien und Abyssinien sind auf dem Punkte, suspendirt zu werden. Nun muß man wissen, was der Abfall Menelik's von Italien bedeutet. Menelik, welcher zumeist der italienischen Protection, um die er im Staube kriechend gebührt hat, das Herrscher-Diadem von Abyssinien verdankt, offenbart sich als Feind Italiens. Diese Nachrichten sind recht böse und eröffnen mit einem Schlage eine Perspektive, an welche Rudini kaum gedacht haben dürfte, als er vor wenigen Tagen in der Kammer die Verantwortung einer eventuellen jährlichen Ausgabe von 16 bis 18 Millionen für die abyssinische Colonie im Voraus ablehnen zu sollen geglaubt hat.

Declarirt sich König Menelik wirklich als Gegner Italiens, wie dies aus dem Scheitern der Mission des italienischen Sendlings Graf Antonelli, welcher König Menelik zur Anerkennung seines mit Italien geschlossenen Vertrages zu bewegen hatte, unzweifelhaft hervorgeht, scheint,

feierliche Schlusswort vorbereitet. Aber es hätte dieser etwas pathetischen Anrufung meines Familieninnes wirklich nicht bedurft, um mich den rechten Weg finden zu lassen. Ich gehöre nicht zu den Frauen, die in überfließendem Edelmuthe irgend einem Vorurtheil oder einer durch ihr Alter zur geheiligten Tradition gewordenen Verirrtheit mit einigen sentimentalen Seufzern das Glück ihres Lebens bereitwillig zum Opfer bringen; aber ich bin doch auch nicht unvernünftig genug, meine Augen vor offensichtlichen Dingen zu verschließen. Als ich dir gelobte, dein Weib zu werden, wußte ich ebenso gut wie heute, daß ich ein armes Mädchen sei und nichts weniger als eine sogenannte glänzende Partie. Aber ich maß diesem Umstande eine herzlich geringe Bedeutung bei, denn da von meiner Ueberzeugung nach ohnedies der Erbe eines großen Vermögens warst, mußte dir dasjenige, was ich dir in meiner Person und in meiner Liebe zu bieten hatte, den Mangel einer bedeutenden Mitgift überreich ersetzen. Mein beklagenswerther Oheim hatte ja leider keine Gelegenheit mehr, sich für oder gegen unser Herrgottsbißnis auszusprechen und darauf, daß deine Mutter demselben wenig Begeisterung entgegen bringen würde, hastest du mich ja mit männlicher Aufrichtigkeit vorbereitet. Warum sollte ich leugnen, daß ich trotzdem fest entschlossen war, es auf einen hartnäckigen Widerstand, ja selbst auf einen erbitterten Kampf ankommen zu lassen! Ich meinte mir einige Rechte auf dich erworben zu haben, und nachdem du selbst diese Rechte anerkannt, gestand ich Niemandem, auch nicht deiner eigenen Mutter, die Befugniß zu, dich mit Streit zu machen. Wäre mir die Frau Gräfin damals mit offener Feindseligkeit oder auch nur mit einem gebieterischen Nachwort entgegen getreten, — wer weiß, ob ich jemals bis zu dem „vernünftigen“ Standpunkt gelangt wäre, auf welchem ich heute stehe! Aber meine verehrungswürdige Tante — und du weißt, daß meine Verehrung für Sie eine aufrichtige ist! — war freundlich und verständig genug, einen anderen Weg zu meiner Bekehrung zu wählen. Sie erbat sich nur eine Bedentzeit, und lud mich zugleich mit großmüthiger Herzlichkeit ein, die Einigkeit ihrer Wittwenrauer auf Schloß Robinson zu theilen.

(Fortsetzung folgt.)

dann gibt es für Italien nur eine Alternative: Entweder das Doppelte, wenn nicht das Dreifache des Betrages, für dessen eventuelle Herausgabe Rudini die Verantwortung nicht mehr übernehmen zu wollen vorgab, in die Hand zu nehmen und sich den Fährlichkeiten einer neuen äthiopischen Campagne auszusetzen, oder bei Zeiten sich mit dem Gedanken an eine Auflassung der erbräunten Colonie vertraut zu machen. Keine der beiden Eventualitäten ist darnach angethan, um die Stimmung in Italien nicht ganz gehörig zu verbüßern. Auf der einen Seite um des lieben großmüthlichen Preisigen willen die tief depressirende Aussicht auf die Zugehörigkeit einer neuen kaum abzulehnen Reihe von Millionen zu den dort bereits verschwundenen Hunderten von Millionen, wie nicht minder auf neue Gelatomben von Menschenopfern, auf der anderen die vermeintliche triste Rolle der mit einer langen Colonialnase abziehenden Großmacht Italien vor Europa. Und wenn es noch zu verbürgen wäre, daß durch die unvermeidlichen Kriegenopfer, welche die Behauptung der italienischen Colonie in Abyssinien unabwendlich herbeiführen dürfte, die Vera der furchtbaren Enttäuschungen abgeschlossen wird, die Italien durch seinen Colonialappetit schon bisher erfahren hat!

Wenn Italien und die Italiener klug sind, und namentlich der Thatfache Rechnung tragen, daß sie nicht reich genug sind, um ihren Ruhm zu bezahlen, dann werden sie sich nicht lange befinden und im Punkte nationaler und großmüthiger Ehre sich zu Aufzählungen emporschießen, welche berufen sein könnten, Schule zu machen. Sie werden sich rasch entschließen, an ihrer abyssinischen Colonialpolitik den Kaiserhieb vorzunehmen und furchtbare Nachblutungen des Alerlases zu verheuten, welcher die nationalen Finanzen und das Mark des Volkes bereits weit über die Erträglichkeit hinaus geschwächt hat.

An abshredenden Beispielen, wohin Colonial-Abenteurerpolitik führen kann, fehlt es in dem vom Colonialfieber tüchtig geschüttelten und zerrütteten letzten Abschnitte unseres Jahrhunderts wahrlich nicht. Ein Bild auf das reiche und mächtige Frankreich, welches sich seit Jahren unter dem aufreizenden Tonkin-Abenteurer kampffähig windet und trümmert, ohne zu wissen, wie es aus demselben herauszugelangen vermag, könnte Italien zur warnenden Lehre dienen. Auf halbem Wege vermag es heute noch umzukehren, mit einem blauen Auge kann es heute noch davon kommen. Was es bis zur Stunde bei dem äthiopischen Abenteuer eingekehrt, was es dabei verloren, bedeutet für seine Großmachtstellung noch eine leidliche, wenig beinträchtigende Einbuße. Was hingegen von jetzt an und in Zukunft auf dem Spiele steht, wenn Italien sich in den Kopf setzt, nicht nur seinen abyssinischen Colonialbesitz festhalten, sondern auch noch auszudehnen zu wollen, entzieht sich ganz und gar jeder Voraussicht.

Nicht aus Egoismus, weil wir gerne Italiens ganze Kraft als diejenige unseres Bundesgenossen für künftige mögliche Weltereignisse voll und unverehrt aufgestellt wissen wollen, sondern aus Bedürfniß nach der ganzen Schwere seines Gewichtes, welches es als Nachfactor in die Waagschale der Erhaltung des Weltfriedens zu werfen in der Lage ist, müssen wir nichts fehlender wünschen, als daß es sich je eher aus der erdrückenden Umfassung der äthiopischen Boa Constrictor ganz herausziehe oder mindestens Luft schöffe. Dazu bedarf es freilich eines raschen und energischen Entschlusses, zu welchem nie eine günstigere Gelegenheit geboten war, als im gegenwärtigen Augenblicke. Der Treubruch des verhältnißlos und umschmeichelt Königs Menelik, welcher unzweifelhaft nicht in letzter Linie auf die an seinem Hofe gegen Italien währenden Einflüsse von bekannten europäischen Großmächten und Gegnern des Dreibundes zurückzuführen ist, bietet den passenden Anlaß für Italien, sich mit Ehre und mit halbwegs heiterer Haut aus der abyssinischen Affaire zu ziehen. Nicht die geringste Einbuße an seiner Großmachtswürde droht ihm durch einen eventuellen Verzicht auf sein ostafrikanisches Project. Das Bekenntniß, geirrt zu haben, hat für Staaten und Regierungen heute ebensowenig etwas Erniedrigendes, wie für den Einzelnen. Der Realismus ist eben daran, längst überlebte Anschauungen von den Geboten der nationalen Ehre sehr eingreifend und nicht gerade zum Nachtheile der Menschheit ungeschulten. Moderner sind schon heute diejenigen Ueberzeugungen, in welchen die Unabweislichkeit der Schonung von Gut und Blut der Nationen die erste Rolle spielt.

Das Product einer solchen Ueberzeugung war die jüngste Erklärung Rudini's in der Kammer, mit welcher er die Grenze der Opfer beziffert hat, die er für den afrikanischen Ehrgeiz mit seiner Verantwortung zu decken bereit ist. Darüber hinaus, und wie die Dinge sich anlassen, würde es gewaltig darüber hinauswachsen, wird weder Rudini, noch irgend ein Nachfolger zum weiteren Ausmarsch in dem abyssinischen Abenteuer die Hand bieten. Das italienische Volk hat schon heute des graujamern abyssinischen Spieles genug; um wie viel mehr würde es sich nicht aufbäumen, wenn irgend ein italienischer Minister es wagen wollte, anders zu denken und zu handeln, wie dies Rudini gethan. Aus diesem Grunde halten wir uns für überzeugt, daß für die abyssinische Colonialpolitik Italiens in großem Maßstabe das letzte Stündlein geschlagen habe. Daran ändert nicht einmal der neueste in Rom abgeschlossene italienisch-englische Pact etwas, nach welchem England in seiner notorischen Generosität nach dem bekannten Recepte der Anweisungen auf den Mond ganz Abyssinien der italienischen Interessensphäre überläßt.

Stimmen aus dem Publicum.

Danksagung.

Für die aus Anlaß des Todes meiner geliebten unbergelichen Gattin, respectiv Mutter und Großmutter **Susanna Honel** bewiesene Theilnahme und vielen Kranzpenden bitten wir **Alle**, insbesondere den geehrten Sängerkreis „Eintracht“, auch auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegen zu nehmen.

Hermannstadt, am 4. April 1891.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. April.

(Hof- und Personalnachrichten.) Se. Majestät hat am 2. d. Nachmittags um 2 Uhr die Ausstellung des Geographentages in den Räumen der Universität befristet. Der Monarch wurde vom Ehrenpräsidenten Minister Gautsch, vom Hofrathe Hauer und dem Rector magnificus Hofrath Hartl empfangen und in den Festtract geleitet. Hier begrüßte der Obmann des Ausstellungs-Comités Se. Majestät, worauf folgende Congreßpräsidenten die Ehre hatten, vorgestellt zu werden: Professor Baron Richtshofen (Berlin), Admiralitätsrath Dr. Neumayer (Hamburg), Professor Fischer (Marburg), Hauptmann Koller (Berlin), der Africa-reisende Graf Feil, Professor Tomaszek, Oberst Neureuther, Director des topographischen Instituts des bayerischen Generalstabes. Der Rundgang hatte zwei volle Stunden in Anspruch genommen und Se. Majestät verabschiedete sich, als er die Exposition verließ, von den ihn begleitenden Herren des Ausschusses mit den Worten: „Ich danke Ihnen sehr; ich bin über das Gesehene höchst befriedigt.“ — Die Erzherzogin Maria Antonia, Großherzogin von Toscana, hat am 31. März die italienische Hauptstadt verlassen.

Bei der Festafel brachte der Bürgermeister von Lübeck am 1. d. einen Toast auf den Kaiser aus. Der Kaiser dankte für den herzlichen Empfang, der ihn tief bewegt. Es sei allezeit und immer sein Bestreben gewesen, dem Vaterlande zu nützen. Lübeck's Flotte habe die Räuber niedergelämpft und den Handelschiffen einen sicheren Hafen eröffnet. Lübeck sei stets ein festes Bollwerk vaterländischer Gesinnung gewesen und habe sich stets an Preußen und an das Reich angeschlossen. Sein Glas gete

der ehrwürdigen Hansstadt, der ferndeutschen Bürgerchaft, dem Senat und dem Bürgermeister. — Die Schiffe „Carola“ und „Greif“ und drei Torpedoboote sind am 2. d. erst um 7 Uhr Abends in Kiel eingetroffen. Der Kaiser befand sich an Bord der „Carola“. Beim Einlaufen in den Hafen wurde die Kaiserflotte von „Blücher“ salutirt. Der Kaiser fuhr mit dem Kaiserboote zur Gesehn-Brücke und begab sich mit dem Prinzen Heinrich in das Schloß. Tausende harrten am Hafen der Ankunft des Monarchen und begrüßten denselben mit begeisterten Hochrufen. — Der Graf von Pars richtete an Vocher ein Schreiben, in welchem er denselben in Kenntniß setzt, daß er den Grafen d'Auffonville dazu ersuchen habe, ihn in seinen Beziehungen mit den Comités der monarchistischen Presse zu vertreten.

Die in Wien lebenden Reichsdeutschen, darunter zahlreiche Mitglieder des Vereins „Niederwald“, veranstalteten am 1. d. anlässlich des Geburtstages festes Bismarck's ein Banket. Der Saal des Restaurants Breging war mit den Büsten des Kaiser-Königs Franz Josef und des Kaisers Wilhelm, sowie mit dem lorbeerumkränzten Bilde Bismarck's geschmückt. Nach Tuscheln auf die Monarchen Franz Josef und Wilhelm hielt ein Mitglied des „Niederwald“ eine Festrede auf Bismarck, an welchen auch eine Begrüßungsbotschaft abgelesen wurde. Auch auf Volkste wurde ein Tribut spruch ausgebracht.

(Ernennungen.) Der Marosvajarhelyer f. Oberanwalt hat den mit Certificat versehenen k. ung. Honved-Rechnungs-Feldwebel Julius Elek zum Weichmeister beim Vizanaer f. Bezirksgerichts-Gefängnisse ernannt. Der Präsident des Marosvajarhelyer f. Gerichtshofes hat den ausgedienten Officier Stefan Zanda zum Hilfsdiener beim Szabregener f. Bezirksgerichts ernannt.

(Verfätigungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Professor der Debaer Staats-Oberrealschule, Oscar Majland, in dieser Eigenschaft endgültig befristet.

Die Satzungen des Marosvajarhelyer israelitischen wohlthätigen Frauenvereines, ferner die Satzungen des Hatzger romanischen Gesangsvereines sind vom k. ung. Ministerium des Innern mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

(Aufsagung.) Der Neuhäufener ungarische Bürgerverein hat sich mittelst Generalversammlungs-Beschlusses aufgelöst.

(Die constituirende Generalversammlung der Hermannstädter Spielwaarenfabrik Actiengesellschaft) findet Dienstag den 7. April, 6 Uhr Abends, im Besetzung des Gemeinvereines statt.

(Hymnen.) Folgende Vermählungs-Anzeige ist uns soeben zugegangen: „Oberleutnant Max Graf v. Reigersberg, Marianne Gräfin v. Reigersberg, geborene Tassal, Vermählte. — Hermannstadt, im April 1891.“

(III. Ueberrührung des „Männerchor Hermania“.) Mit seiner am 3. d. stattgefundenen dritten Aufführung der beiden einactigen Opern „Abu Hassan“ von C. M. v. Weber (Text von G. R. Diemer) und „Die Verführten oder der häusliche Krieg“ von Franz Schubert (Text von F. J. Castelli) hatte der wackere „Männerchor Hermania“ zum Allerbesten den gleichen Erfolg, den die beiden vorhergehenden Vorstellungen gehabt. Der mit Recht wegen seiner vorzüglichen Leistungen hiororts allgemein beliebte Verein hat sich mit der Vorführung von zum größeren Theil hier noch nicht gehörten komischen Opern ein sehr großes Verdienst erworben, welches durch den zahlreichen Besuch, dessen sich diese Aufführungen erfreuen, auch allgemein anerkannt wird. So hatte denn auch die dritte Aufführung ungenannt beiden Opern trotz des herrschenden Regen- und Schneewetters unserm Musiktempel eine zahlreiche Zuschauerschar zugeführt, welche sich einen so selten hier gebotenen Genuß nicht entgehen lassen wollte.

Die Aufführung selbst war im Großen wie im Kleinen überaus zufriedenstellend.

In „Abu Hassan“ die herrlichen Duette zwischen Abu Hassan und Fatime, dann zwischen Fatime und Omar, den Chor der Gläubigen, die Terzette zwischen Abu Hassan, Fatime und Omar, endlich das schöne Schluss-Ensemble waren, was die Darstellung anbelangt, bedeutend größerer Bühnenwirkung. Die Ausstattung war ganz der orientalischen Pracht zur Zeit der mächtigen Kalifen aus dem Stamme der Abbasiden angemessen. „Die Verführten oder der häusliche Krieg“, diese wirklich reizende und an lieblichen Melodien so überaus reiche Oper des leider zu seinen Lebzeiten so gar nicht nach Verdienst gewürdigten Lieberkönigs Franz Schubert wurde ebenfalls in so vortrefflicher Weise zur Darstellung gebracht, daß, wie in „Abu Hassan“, so auch hier nach jeder Nummer dieser schönen Tondichtung der Beifall der Zuhörer sich steigerte und nach Beendigung der Oper sämtliche Darsteller vor die Rampe gerufen wurden.

(Section „Hermannstadt“.) Die Sitzung der hiesigen Karpathenvereines am 2. d. wurde vom Schriftführer mit mehreren kleineren Mittheilungen eröffnet; auch berichtete derselbe, daß die hiesige Sparcassa der Section auf deren Besuch hin 100 fl. zu Sectionszwecken gespendet habe. In das heutige Arbeitsprogramm werden die Herleitung des Weges auf die Präsbe, ferner Reparaturen an der Grigorinwarte aufgenommen. Weiters wurde beschlossen, an die hiesigen Schulanstalten des Erjuden zu stellen, die Schüler vor dem muthwilligen Beschädigen der Grigorinwarte und den dortigen Anpflanzungen zu warnen, da solche Handlungen dem Gesehe nach mit dreitägigen Arreste und 20 fl. Geldstrafe geahndet werden können. Endlich soll die Gemeinde Hammersdorf erucht werden, die Warte und die dortigen Anpflanzungen insbesondere auch gegen das Vieh zu schützen und einen Weg herzustellen. Einem weiteren Beschlusse zufolge soll die Stadt Hermannstadt erucht werden, auf der Schantze Haus zu errichten oder den dort befindlichen offenen Schoppen in ein Haus umzugestalten, damit Ausflügler, welche nur für kurze Zeit die Schantze besuchen, sich dort genügend gegen die Witterung schützen und übermüden können, nachdem die bereits vorhandenen Häuser stets von Sommerfräulichen besetzt sind. Die zur Scontrung der Cassa beauftragte Commission berichtet, daß sie die Sectionscassa in bester Ordnung gefunden habe, wofür dem Cassier, Dr. R. Müller, der Dank ausgesprochen wird. Zum Schluß der Sitzung wurden mehrere neue Mitglieder angemeldet.

(Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereines.) Montag den 6. d. gemüthlicher Abend in der Restauration Panikewicz. Anfang 8 Uhr.

(Gesellschaftshaus.) Heute Sonntag den 5. d. findet das letzte große Militär-Concert bei freiem Entrée statt. Anfang 7 Uhr Abends.

(Theaternachricht.) Herr Theaterdirector Eugen Berger erucht uns in einem aus Kronstadt vom 3. d. datirten Schreiben mitzutheilen, daß es ihm gelungen ist, die Tragödin Frl. Lola Albrecht aus dem deutschen Volkstheater in Wien zu einem sechsständigen Gastspiel in Hermannstadt zu gewinnen. Dasselbe wird Samstag den 11. April mit „Die Waife von Lowood“ — mit Lola Albrecht als „Jane Eyre“ — eröffnet.

(Chemische Industrie.) Mit Ehre und durch mehrfache Beweise voller Anerkennung verschiedener Fach-Jurys ausgezeichnet, durch Solidität, Preiswürdigkeit und Verlässlichkeit bewährt, besteht hier, hervorregend durch guten Geschmack und vorzügliche Tischigkeit, seit zehn Jahren die Gessa Defhische Fabrik feuer- und einbruchssicherer Caffen. Die Defhischen Fabrikate bieten, außerdem daß sie an allen den auswärtigen nicht nur vollenbürtig sind, sondern dieselben durch sinnige und nur dem jeweiligen Käufer bekanntgegebene Vorrichtungen Sperr-Mechanismus in Bezug auf tadellose Sicherheit bedeutend übertriffen den großen Vortheil, daß die Bahnfrachtkosten im Inlande billiger zu stehen kommen, ferner daß der Fabrikant im Falle des Verlorengehens der Schlüssel nahe zur Hand ist, was natürlicherweise einen enormen Schaden

Nr. 77.
unterschied in
meistens irgend
kurz, Alles ip
wir denn auch
hierauf bezüglich
Geldinstitute,
Rentiers u. s. f.
— (Ein
Religionslehrer
Cultus- und Unt
beschäftigte sich
— (Die
Szekely-ker
folgende Grater
Meeting in die
hörten kaum 40
diese Menge rec
Publicum. Das
Ungarn auf die
Reichstags-Abgeor
— (Ein
in Szekely-ker
der Landstraße
ermordet und der
zum Tode durch
bestätigt. Die f
Zuchthausstrafe
— (To des
minister Fouquet
— Thomas Bar
London, — der
Kerwyn de Lette
— (Eine
unterm 28. v. ge
einem Jesuitenpa
Bahnzarte eine
gerieth er zu eine
25-jähriger Gehil
lichen sämtliche
zuwenden, nach
Gebiß, welches er
Bater lag in Fol
Sachverständigen
mehrere Tage in
Jahrgeschwürren.
— (Eine
erhielt dieser Tage
wurde in Berg's
Zweck gerufen, u
ein Fußleiden zuge
Hinterfüße zu ne
Elephant weiter ta
Füße wider geheiß
ein Paar „Salom
Dem Colof scheint
— (Eine
des Leman-See
die Bewohner der
halten, auf der De
zugeföhren wäre?
möglich, daß die
und latonischen
sie Unredt. Der
Kilometern, das
den Quadratmeter
Milliarde 710 Mi
finden würden. D
der Erde eine W
daraus die Schlup
— (Eine
wärtig eine Tragö
spielte, das Tages
einem reichen ruff
Ballfönig war die
animirte Weise;
enden. Im Pause
Gelleute, A d e c
Junigte befreund
Weide hatten zu tief
geblüht und an die
chemaligen Wulst
Weide keinen Raum
beschlossen daher,
abzuleben und wäh
die schwarze und me
eine Partie Geard
des Herrn v. Feodor
der Tag des Ballfö
dem Souper zogen sie
Glück war Wiedert güm
Komoroski hatte ver
Tafel einen kleinen

Natürliche Miner
F. A. R.
Nebe
David Redlich

ft, dem Senat und „Greif“ und drei Kie! eingetroffen. Einlaufen in den. Der Kaiser fuhr mit dem Prinzen in der Ankunft des Hochrufen. — Der in welchem er den wille dazu aus- der monarchistischen

unterschied im Gegenhalte zur Nothwendigkeit der Herbeiführung eines Werkmeisters irgendwelcher Wiener oder anderer ausländischer Cassenfabriken bedingt. Kurz, Alles spricht zu Gunsten dieses heimischen Industriezweiges, weshalb wir denn auch das im Annoncentheile unseres heutigen Blattes enthaltene, hierauf bezügliche Interat der ausnehmend verdienten Aufmerksamkeit der Behörden, Gemeinden, Kaufleute, Fabrikunternehmungen, Rentiers u. s. w. wärmstens empfehlen.

ab. Die Ballgäste stürzten, durch den Schuß alarmirt, herbei; man kann sich das Entsetzen der Gesellschaft denken, als man Komorowski in seinem Blute schwimmend erblickte. Jede Hilfe war vergebens; Komorowski hatte nur zu gut gezielt. Nidecki hatte sofort nach der unglücklichen That Komorowski's das Haus verlassen und reiste noch denselben Tag von Warschau ab. Die russische Polizei fahndet eifrig nach ihm; wie es heißt, hat sich Nidecki nach Deutschland geflüchtet. Auf die Helbin dieser traurigen Geschichte, auf Fräulein v. Feodoroff, scheint übrigens das tragische Ende ihres Verehrers keinen besonderen Eindruck gemacht zu haben, denn einige Tage nach dem Tode Komorowski's meldeten die Warschauer Blätter die Verlobung des Fräuleins v. Feodoroff mit dem Fürsten G. . . .

Erklärungen Rudini's beschwert, wonach Italien den Dreibund nur als Defensiv-Allianz betrachte. Diese Aeußerung sei angehan, den Dreibund zu schwächen.

Berlin, 4. April. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ stellt den Abschluß des österreichisch-ungarisch-deutschen Handelsvertrags für die nächste Woche in Aussicht. Der „Börsencourier“ meldet aus bester Quelle, daß der Abschluß auf Grund des Betreibes erfolgt sei.

Paris, 4. April. Auf dem Bergarbeiter-Congress erklärte der österreichische Delegirte Karanovich, die österreichischen Arbeiter seien für den allgemeinen Strike ungerüstet; auch die englischen Delegirten sprachen gegen den allgemeinen Strike. Auf den Galerien herrschte großes Lachen und Pfeifen.

Belgrad, 4. April. Die Nachricht, Milana habe eine Abfertigung von sechs Millionen Francs verlangt, was Basjics abschlagt, ist absolut unwahr. (Eingesendet.)

Attest. Mein 3-jähriges Leiden, bestehend in Appetit- und Schlaflosigkeit, unregelmäßigem Stuhl und ständige Schmerzen, zu dessen Heilung ich viele brave, tüchtige Aerzte vergeblich zu Hilfe zog, hat sich durch den Gebrauch der Popp'schen Cur gründlich und dauernd gehoben. Ich sehe mich demnach veranlaßt, dieses berühmte Heilmittel allen derart Leidenden zur Anwendung bestens zu empfehlen, denn es verleiht an alle Leidenden auf Verlangen ein kleines interessanteres Werk, welches namentlich Verbannten zur Durchsicht empfohlen wird.

Kampf mit chinesischen Seeräubern. Ein junger Seemann aus Malakka bei Kassei, welcher zu der Besatzung des deutschen Kanonenbootes „Wolf“ gehört, berichtet seinem Vater über einen interessanten Kampf mit chinesischen Seeräubern in einem von Hongkong (China) unterm 14. Februar abgegangenen Briefe, woraus wir kurz Folgendes hervorheben wollen: „Als wir von Japan nach China in See gingen und in die Nähe der „Keinen Inseln“ kamen, wurde ein Boot ausgehehrt, um an's Land zu patrouillieren, was mit größter Vorsicht geschehen mußte, weil in der Nähe chinesische Seeräuber vermutet wurden. Die Insassen des Bootes entdeckten denn auch bald hinter einer Insel ein Schiff, das von Piraten besetzt zu sein schien, und drehten sofort um. Bei hohem Seegang und Sturm schlug leider das Boot um und zehn Mann nebst einem Officier kämpften mit den Wellen. Sieben wurden gerettet, drei Matrosen ertranken. Ein Rettungsboot war nun auf die Suche nach den Verlorengegangenen geschickt worden, kehrte aber nicht zurück. Morgens war es in See gegangen, aber bis zum Abend war es noch nicht zurück. Man vermutete, das Boot könne den Piraten in die Hände gefallen sein und der Capitän entsandte daher den ersten Rutter (das größte Boot eines Kriegsschiffes) auf die Suche. Derselbe war mit einem Officier und 14 Mann, jeder mit 60 scharfen Patronen bewaffnet, bemannt. Der Rutter führte auch eine Kanone mit sich, sowie Proviant auf sechs Tage. Zu der Besatzung des Rutters gehörte auch der Schreiber des Briefes. Als der Rutter um 4 Uhr Morgens eine chinesische Dschunke erblickte, feuerte er darauf los; in die Nähe gekommen, sahen unsere „Blaujansen“ das verlorengegangene deutsche Boot an Bord des chinesischen Schiffes, auch hörten sie großen Lärm an Bord. Die Kanone und die Gewehre wurden geladen und die deutsche Flagge gehißt. Die Piraten hielten jedoch nicht Stand, suchten vielmehr zu entkommen. Vom Rutter aus wurde sofort Feuer gegeben, der erste Kanonenschuß schlug sofort ein und das Oberdeck der „Dschunke“ war zertrümmert. Die Feinde gerieten in Verwirrung, die deutschen Marinejoldaten gelangten nach hartnäckigem Kampfe an Bord des chinesischen Piratenschiffes, es kam zum ernstesten Handgemenge, wobei 13 Piraten zusammengehauen wurden, die ganze übrige Besatzung des Piratenschiffes wurde gefangen genommen. Das Schiff wurde durchsucht und richtig unten im Schiffsraum fanden wir unsere vermissten Leute, an Händen und Füßen gefesselt, wieder. Befreite und Piraten wurden dann im Triumph an Bord unseres Kriegsschiffes gebracht.“

Cognac Graf Stefan Keglevich Promontor. welcher auf allen besuchten in- und ausländischen Ausstellungen nur mit der höchsten Auszeichnung, dem Ehren-diplome prämiirt wurde, wird zufolge seiner exquisiten Qualität nicht nur als Genussmittel, sondern auch bei Verdauungsstörungen, Brust-, Lungen-, Infectionen u. Krankheiten von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen und angewendet.

Table with 2 columns: Exchange rates for various locations (Budapest, Vienna) and currencies (Hungarian, Austrian, etc.).

Eduard Zimmermann, l. ung. Oberförster i. P., vollendete am 3. April l. J., 8 Uhr Abends, nach kurzem Leiden, im Alter von 65 Jahren, sein freundliches, dem Wohlse seiner Familie gewidmetes Leben.

Natürliche in- und ausländische Mineral-Wässer in frischer Füllung eingetroffen bei F. A. Reissenberger. [26] 2-3

liebe's Sagradawein (Cascara sagrada), ohne Beschwerden oder Nachteile wirkendes mildes Abführmittel von anreicherndem Geschmack, regelt Stuhlverstopfung langdauernd und kann länger getrunken werden. Original-Flaschen in den Apotheken. „Liebe's“. 149 4-15

Muchstoffe verleiht an Private gegen Baar oder Nachnahme zu allerbilligsten Preisen, nur solide, gute Waare, jede Concurrentz schlagend, und zwar: 3-10 Meter lang, auf einen Anzug bes. fl. 3.50

Kwizda's Gichtfluid, schmerzstillendes Hausmittel. Preis einer Flasche 1 fl. 3. B. Kwizda's Alveolar-Zahn-Kwizda's Franzbrannt-tropfen. 1 Flasche 50 kr. Kwizda's Haargeist. Ein Kwizda's Alveolar-Mund-wasser. 1 Flasche 40 kr.

Lohnender Nebenverdienst ohne Capital und Risiko (hieses Gebot nicht ausgeschlossen) für Beamte, Kaufleute und Personen jeden Standes durch Verkauf von Losen. Offerte sind zu richten an Vorfuß-Bank und Wechselhaus David Redlich, Budapest, Kecksmetzergasse Nr. 11. [26] 1-2

Avis! Alle Gattungen Siebböden für Siebmacher und Siebeinlagen für Schneider, sowie auch sämtliche Artikel für Bürstenmacher, bestehend in Borsten, Koffhaare, Fibre und Reisuwurzeln, sind in großer Auswahl billigst zu haben bei Isr. Perlmutter, Budapest, Pfeifergasse. [51] 2-3

Exportgeschäft Friedrich Brunner, 17 Zollhausglaeis, Brünn, Zollhausglaeis 17. [179] 4-15

Echt nur mit neuzuz beziehen durch Oesterreich-Ungarns. Täglich Postversendung durch das Haupt-Depot: Kreisapothek Kornenburg bei Wien des Franz Joh. Kwizda. Haupt-Depot für Siebenbürgen bei W. F. Morscher, Apotheker, Hermannstadt. [129] 5-20

Kwizda's
ausöchl. priv.

**Restitutions-Fluid,
Waschwasser für Pferde.**

Seit 30 Jahren mit bestem Erfolg in mehreren Hofstallungen, in den grösseren Stallungen des Civils und Militärs im Gebrauch, zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, bei Verrenkungen, Verstauchungen, Steifheit der Sehnen etc., befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.

Preis einer Flasche 1 fl. 40 kr.

Gibt nur mit obiger Schutzmarke zu beziehen durch alle Apotheken u. Drogerien Oesterreich-Ungarns.

Haupt-Depôt für Siebenbürgen bei **W. F. Morscher**, Apotheker, Hermannstadt.

Tägliche Postverteilung durch das Haupt-Depôt:
Franz Joh. Kwizda,
i. u. f. Oesterreich, u. f. rumän. Postbezugsamt, Kreisapotheker, Korneuburg bei Wien.

Wein-Extrakt

zur augenblicklichen Erzeugung eines vorzüglichsten gesunden Weines, welcher vom echten Rotwein nicht zu unterscheiden ist, empfehle ich diese bewährte Specialität.

Preis für 2 Rilo (ausreichend zu 100 Liter Wein) 5 fl. 50 kr. Recept wird gratis beigegeben. — Für besten Erfolg und gesundes Fabrikat garantire ich.

Spiritus-Ersparniß

erzielt man durch meine unübertroffene Verfeinerungs-Essenzen für Branntweine; dieselbe verleiht den Getränken einen angenehmen, schneidigen Geschmack und ist nur bei mir zu haben.

Preis 3 fl. 50 kr. per Rilo (auf 600—1000 Liter) inclusive Gebrauchs-Anweisung.

Außer diesen Specialitäten offerire ich sämtliche Essenzen zur Fabrication von Rum, Cognac, feinen Piqueuren etc. in unübertroffener Vorzüglichkeit. Recepte werden gratis beigegeben. Preisliste franco.

Karl Philipp Pollak, Prag,
Essenzen-Specialitäten-Fabrik.
Solide Vertreter gesucht.

Anzeige!

Von meiner **Wiener Einkaufsreise** zurückgekehrt, empfehle ich einem hochgeehrten p. t. Publicum für die

Frühjahrs- und Sommer-Saison

mein aus den renommiertesten Fabriken mit den neuesten und modernsten Artikeln ganz neu und vielfältig sortirtes

Manufactur- und Mode-Waaren-Lager

zu den, der heutigen Concurrenz angepaßten, möglichst billigsten Preisen.

Um geneigten Zuspruch bittet

hochachtungsvoll
G. A. Gross,
Hermannstadt, grosser Ring 17.

[181] 5—6

Sämmtliche Sorten

MINERAL-WÄSSER

heurriger Füllung

soeben eingetroffen bei

Ludwig Fuchs.

[268] 1—3

Tief herabgesetzte Preise!

Feine Kunst-Gegenstände.
Practische Galanteriewaaren.

Großes Lager von in- und ausländischen
Bronce-, Eisen-, Porzellan-, Fayence-, Glas- u. Holzindustrie-Gegenständen.
Fabrikalager von dauerhaften Lederwaaren u. patent. Steh- u. Hängelampen.

Testory,

Budapest, nur IV., Waitznergasse 24, vis-à-vis dem „grossen Christof“.

[211] 5—10

Heimisches Fabrikat!

Die seit 10 Jahren bestehende, mit mehreren Auszeichnungen prämiirte
Erste siebenbürgische

Cassen-Fabrik

des
A. Géza Öszy,

Quergasse Nr. 39 — Hermannstadt — Hechtgasse Nr. 40,
empfehlt

ihre eigens konstruirten und nur vom eingeweihten Käufer aufschliessbaren
feuer- und einbruchssicheren
**Geld-, Bücher-
und
Documenten-Cassen
und
Cassetten**

in verschiedenen Formen und Grössen
zu billigeren Preisen, als alle anderer Fabriken.

Die Cassen stehen im Fabriks-Local zur Ansicht.

Illustrirte Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.

[263] 1

Ein seltener Mineralwasserschab

unter allen alkalischen Säuerlingen
nicht nur in Oesterreich-Ungarn, sondern auch fremder Länder
ist das auf die Belebungsorgane des menschlichen Körpers in jeder Hinsicht äußerst wohlthunend wirkende

RÉPÁTER

Mineralwasser,

welches in Fällen von Verdauungs-Störungen, latarrhaischen Zuständen des Magens und der Athmungs-Organen, Nieren- und Blasen-Krankheiten etc. das angenehmste, das wirksamste und zugleich das billigste Heilmittel ist.

Der besonders günstigen Zusammensetzung seiner vorzüglichsten mineralischen Bestandtheile und seinem ausserordentlich grossen Gehalte an Kohlensäure verbannt dieser prächtige Säuerling als reines Naturproduct seinen hohen medicinischen Werth und rapid zunehmenden Ruf, und kann bei der äusserst milden, vorzüglich lösenden Wirkung seiner Salze auch als erfolgreiches Schutzmittel gegen obenbezeichnete Krankheiten (namentlich, wie auch zur Stärkung des Nervensystems zum täglichen Gebrauche nur wärmstens empfohlen werden.

●●● Prachtvollster Weinsäuerling. ●●●

Der Champagner unter den Säuerlingen!

Das „Répater“ Mineralwasser ist stets in reicher, von der Quelle täglich zugeführter munterhafter Füllung zu beziehen aus der eigenen

Verkauf-Niederlage in **Kronstadt (Siebenbürgen).**

In **Hermannstadt** zu haben bei Herrn **J. B. Misselbacher sen.** und allen vornehmeren Gasthäusern.

Achtungsvoll
Die Quellen-Verwaltung: Josef György.

[168] 8—20

Grösstes Waaren-Versandthaus Brünns

Filip Ticho,

Krautmarkt 21, BRÜNN, Rathausgasse 17.

Verkauft gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung:

Ein Brünner Tuchstoff, Meter 3-10, auf einen completen Männeranzug, in guter Qualität, bloss 5 fl.
Ein Brünner Tuchstoff, Meter 3-10, auf einen compl. Männeranzug, in besserer Qualität, bloss 8 fl.
Ein Brünner Tuchstoff, Meter 3-10, auf einen compl. Männeranzug, in feiner Qualität, bloss 10 fl. 75 kr.
Ein Brünner Tuchstoff, schwarzer Farbe, Meter 3-10, einen Salomananzug gehend, sehr dauerhaft, bloss 9 fl.
Meter 2, auf einen Ueberzieher, in den neuesten Farben und Stoffarten, bloss 6 fl.
Wachstamman (wäscht garantiert), in den neuesten Dessins und Farben, Meter 6-40, auf einen completen Männeranzug, bloss 3 fl.
Ein Rest Reinenzeug, gewirnte Waare, wäscht und wunderbare Waare, Meter 6-40, auf einen completen Männeranzug, bloss 4 fl.
Ein Umhängtuch, Zwirn, 9 Viertel lang, 1 fl. 20 kr.; Rein-Wolle, 10 Viertel lang, 4 fl. ganz schwarz, mit Seidenfäden (Cachemir-Tuch für Frauen), 4 fl. 50 kr.

Damen-Kleider-Stoffe
in allen Bekanten, Ausführungen und Farben, das Neueste und Elegante für die Frühjahrs- und Sommer-Saison 1891/92.

Ein completes Kleid, doppeltbreit,
in guter Qualität, 10 Mtr. 3 fl. 50 kr.,
" besserer " 10 Mtr. 4 fl. 50 kr.,
" feiner " 10 Mtr. 5 fl. 50 kr.,
" feinsten Qualität, reine Wolle, 10 Meter 9 " "
" hochfeinsten Qual., reine Wolle, 10 Meter 13 " "
" französische Waare.

Schwarze Cachemire.
schönes Fabrikat,
glatt, gestreift oder gebümt:
1 Kleid, 10 Meter, glatt 4 fl. 50 kr.,
" " " gestreift 5 " 50 "
" " " bis zur feinsten Sorte.

Englische Pephyre (Leinen),
das Feinste und Practischste für Haus- und Strassenkleider. **Neu!**
1 compl. Kleid in Ia. Qual. 5 fl. 50 kr.
1 compl. Kleid in IIa. Qual. 4 " "
10 Meter 4 " "

Französische VOILES (Satin).
wäscht, garantiert.
Ein completes Kleid, 10 Meter:
in guter Qualität 2 fl. 80 kr.
" feiner " 3 fl. 50 "
" feinsten " 4 fl. 50 "
" Atlas-Qualität " 6 " "

Jute-Vorhänge,
türkisches Muster, compl. Länge,
erste Qualität 3 fl. 50 kr.
zweite " 2 " 50 "

Tunis-Vorhänge.
mit Gold durchwebt, mit hochfeinen Streifen und Quasten, complete Länge, in allen Farben 4 fl. 50 kr.

Eine Garnitur,
zwei Bett- und eine Tischdecke,
aus Jute 3 fl. 50 kr.
aus Wipps 4 " 50 "

Manilla-Laufteppiche,
sehr dauerhaft,
ein Rest 10—11 Meter 3 fl. 40 kr.

Leinenwaaren.
Ein Stück = 30 Wiener Ellen. Preis per Stück:
Kumburger Stadt-Reinen, 5 Viertel breit 6 fl. 50 kr.
Kumburger Oxford, echt-färbig, Ia. 6 " 50 "
Kumburger Oxford, echt-färbig, IIa. 4 " 50 "
Chiffon, sehr gute Qualität à 4 fl. 50 kr., 5 fl. 50 kr., 6 fl. 50 kr. bis 9 " "
Gansleinwand, 4 Viertel breit, 4 fl. 50 kr., 5 Viertel 5 " 50 "
Stephanie-Reinwand, fünf Viertel breit, vollkommener Ersatz für Reinwebe 9 " "
Atlas-Orabl auf Bettüberzüge Ia 3 fl. 50 kr., IIa 5 " 50 "
Reinlicher ohne Naht, ein Stück, 2 Meter lang 1 " 10 "
Canevas, Ia Qualität, auf Bett-Überzüge 6 " "
Damenhemden aus Chiffon oder Kraffleinwand, mit Spitzen, 6 Stück 3 " 50 "
aus besser Kumburger Webe mit Schweizer Stickerei 6 Stück 6 " "

Illustrirte Mode-Kataloge gratis und franco. — Muster werden auf Verlangen von allen Artikeln gratis und franco versendet.

(119) 8—30

Erstmalig...
Brünner...
Ganzjährig...
Halbjährig...
Vierteljährig...
Mit Post...
im An...
Halbjährig...
Vierteljährig...
Für die Redaction...
Adolf Reiss...
Manuskripte werden...
gelesen, ungenutzte...
genommen.

Filial-Abonn...

N^o. 78

Die Verga...

Am 31...
zusammengetrete...
politischen Partei...
dem Congreß...
Partei beizumeh...

Die Berg...
sichen Leben un...
Speculanten br...
vermöchte, die...
gebende Mehrhe...
ausspielen, den...
vermöchte —

blindlings Ordre...
denken, entlagen...
wird neuerdings...
Ansehen zu erwe...
Bergarbeiterbewe...

Zuerst wa...
welche sich in so...
arbeiterausstände...
die eine starke ka...
Beitungen beding...
Verhalten der...
Stellungnahme des...
in Buchum erinne...
jowie die ultramo...
haltung.

Der Umst...
danbar waren, u...
ultramontanen...
Elementargehalt...
bekommen. Weid...
würden, das hat...
Landtagsabgeordn...
offenherzig ausge...
über die Ordensge...
Man gebe uns die...
Orden werden da...
Bergarbeiter) zufr...

Nachdem 18...
gegeben war, erwe...
die Vortheile und...
lernen, das Bedürf...
es sich darum, ee...
Die Vergleute der...
„Verbänden“ und...
schufen, auf denen...
Bergarbeitercongreß...
verband“ aufbaute.

Die regionale...
Arbeiterfreunden...
gewillt zu sein, in...
Organisationen ein...
Capläne zu erbitte...
den im Entstehen be...
anderen schönen Din...

Während der...
deiner Vater vergangen...
ja eine zweite Mitt...
Abend — hat sie ein...
Liebe zu bewegen. V...
und mir selbst in...
schenkte, lehrte sie mi...
die ihrer Ueberzeugung...
Indem ich die Mitt...
ohne daß sie mir's b...
haltung meines Vater...
Sachlage konnten, we...
hielten. Und je kla...
häufiger mußte sich...
nur das Vermögen e...
kömme, in welchem...
Fertigkeit verschwind...
diese Ueberzeugung m...
hat; aber ich habe...
abgemacht, und jetzt...
Berugthung, daß ich...
den Bund unserer...
ein thörichtes und ho...
hochherziger scheinen,
sondern auch um me...